

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 88.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 Pfg., für den Bezirk 2 M.

Samstag den 30. Juli.

Inserationsgebühr für die 3spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 Pfg., bei mehrmaliger je 6 Pfg.

1875.

Am t l i c h e s.

N a g o l d.

Postfache.

Die Wahrnehmung, daß die an die Behörden des Bezirks hinausgegebenen besonderen Wertzeichen für den amtlichen Bezirks-Verkehr sowohl für Sendungen, die an sich portofreie Dienstfache sind, wie Militär-, Kirchen-, Stiftungs- und Schulsachen, als auch für Sendungen an Behörden außerhalb des Oberamtsbezirks verwendet werden, wodurch in beiden Fällen der Amtskorporation unnötige Kosten erwachsen, und daneben im letztgenannten Fall die Behandlung der Postsendungen als unfrankierter eintritt, gibt dem Oberamt Veranlassung, die betreffenden Behörden unter Hinweisung auf die im Amtsblatt Nr. 67 bekannt gemachten Ausführungsbestimmungen zu der zwischen der Postverwaltung und der Amtskörperschaft Nagold abgeschlossenen Uebereinkunft hinsichtlich der Landpostanstalt, insbesondere Punkt 3, Abs. 4 und 5 und Punkt 4, Abs. 7 und 8 wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß

1) die für den amtlichen Post-Verkehr des ganzen Landes bestehenden Portofreiheiten auch innerhalb des Oberamtsbezirks gelten und durch die Aufhebung des Bezirkslandpostboten-Vertrags in nichts geändert wurden und

2) die für den portofreie amtlichen Verkehr innerhalb des Oberamtsbezirks geschaffenen besonderen Wertzeichen nicht zu Sendungen außerhalb des Oberamtsbezirks verwendet werden dürfen.

Den 28. Juli 1875.

K. Oberamt.
Güntner.

Tages-Neuigkeiten.

Tagesordnung der Strafkammer des N. Kreisgerichts Hof's Lüdingen. Freitag den 30. Juli, Vormittags 11 Uhr: Anklage gegen Michael Stodinger, lediger Tagelöhner von Altenstaig Dorf, wegen Diebstahls-Rückfall.

Die 1. Anabenschule in Dettingen n./M. wurde dem Schulmeister Wendel in Wildberg übertragen.

Vom 1. August d. J. an findet bei der ersten täglichen Personenpost von Herrenberg nach Nagold der Abgang aus Herrenberg um 4 Uhr 45 Min. Morgens und die Ankunft in Nagold um 6 Uhr 30 Min. Morgens (zum Anschluß an den ersten Zug nach Calw etc.) statt. In umgekehrter Richtung, sowie bei dem zweiten täglichen Postkurs zwischen den genannten beiden Städten, tritt eine Aenderung nicht ein.

Stuttgart. Der Generalpostdirektor des Deutschen Reichs, Herr v. Stephan, ist gestern hier angekommen und hat mit mehreren höheren Beamten der Königl. Eisenbahndirektion und der Postdirektion verkehrt.

Wie die „Presse“ mittheilt, hat der Kardinal Fürst Hohenlohe vor einigen Monaten direkt an den Papst geschrieben und ihn gebeten, seine Rückkehr nach Rom nicht zu verlangen, da ihm das dortige Klima nicht zusage; hierfür berief er sich auf ärztliche Zeugnisse und der h. Vater hat ihm dieser Tage mittelst eines Breves seinen Wunsch gewährt.

Unter den im verfloffenen Jahre aus dem Großherzogthum Hessen nach Bremen ausgeführten Gegenstände befinden sich 197 Kilo Menschenhäre mit einem declarirten Werthe von 10,244 Mark.

Berlin, 23. Juli. In der Prenzlauer Straße hat gestern eine Frau Horst aus Nahrungsjorgen sich und ihre drei kleinen Kinder durch Kohlendunst erstickt. Es ist das während 8 Tagen der zweite derartige Schauerfall.

Mayen, 20. Juli. Der 15jährige Sohn der Wittwe Busch verfolgte gestern Abend, so schreibt die „Mayer Bzg.“, den Lauf des Blitzes am Firmament, als plötzlich ein Blitzstrahl das Gewölk durchjuckte und mit greller Helle die Finsterniß durchbrach, um eine noch größere Dunkelheit folgen zu lassen. Der Junge tappete nach Hause und bat dann plötzlich die Mutter, doch Licht anzuzünden, es sei ja stockfinster in der Stube. Die Mutter, die Anfangs glaubte, der Junge wolle Scherz treiben, gab ihm keine Antwort, da er offenen Auges ihr gegenüber stand und

gerade in das brennende Licht hineinschaute. Erst auf wiederholtes Bitten um Licht, denn er habe Schmerz in der Dunkelheit an den Augen, erkannte die Mutter zu ihrem Entsetzen, daß der Junge stockblind war. Einsender will sich persönlich davon überzeugen haben, daß die Blindheit in demselben Maße noch heute vorhanden ist, trotzdem die Augen klar und hell sind.

Halle, 21. Juli. Der königliche Staatsanwalt veröffentlicht unter dem Titel: „Ein Wurf mit dem Tintenfasse“, Folgendes: Ein hiesiger Arbeiter fühlte sich durch Zuschickung des üblichen Steuerzettels unangenehm berührt, weil er, wenn auch nur kurze Zeit, in Amerika verweilt hatte und deshalb von der Steuerpflicht mehr oder weniger erimirt erachtete. Die Vorder- und Rückseite des Steuerzettels füllte er mit beleidigenden Bemerkungen, klebte einen in gleicher Weise beschriebenen Wisch noch auf und setzte dem Magistrat auf Grund seiner überseeischen Erfahrungen auseinander, daß Besteuerung eben so viel sei wie Diebstahl. Außerdem fügte er noch das Andenken des Königs Friedrich Wilhelm III. beschimpfende Aeußerungen hinzu und schickte dann Alles an den Magistrat zurück, natürlich ohne Beifügung der von ihm geforderten Steuerquote. Der Magistrat nahm keine Veranlassung, von den ihm ertheilten Rathschlägen und Belehrungen Gebrauch zu machen, übergab vielmehr die Sache dem Staatsanwalt. Bei der mündlichen Verhandlung am 8. v. M. meldete sich der Angeklagte nicht; es wurde daher das Contumacialverfahren eingeleitet und mit Rücksicht auf den hohen Grad dummdreister Frivolität des Angeklagten und dessen inzwischen ermittelter, unter seinem wahren Namen wegen schweren Diebstahls erfolgter Bestrafung mit mehrjährigem Zuchthaus, von dem Staatsanwalt eine 6monatliche Gefängnißstrafe beantragt. Kaum hatte sich das Kollegium zur Berathung zurückgezogen, so erschien Angeklagter, der bisher im Zuschauerraum verweilt, und trat mit dem Verlangen, daß die Verhandlung wieder aufgenommen werden solle, an den Staatsanwalt heran. Dieser, dem sein brüsktes Wesen auffiel, verwies ihn zur Ruhe unter dem Hinzufügen, daß er nichts mehr mit ihm zu sprechen habe. „Desto mehr habe ich mit Ihnen zu sprechen, Herr Staatsanwalt“, entgegnete selbstbewußt der Steuerverweigerer und ließ sich, die Arme untergeschlagen, dem Staatsanwalt seine Rehrseite zuwendend, in der historischen Napoleonsstellung von dem versammelten Publikum bewundern. Das Auftreten des Angeklagten war so herausfordernd, daß der Staatsanwalt und der dienstthuende Gerichtsbote ihn scharf im Auge behielten, ein im Zuschauerraum befindlicher Gendarm aber durch Aufsehen des Helmes und Herablassung der Schuppenketten zur Beistandleistung sich rüstete. Nach dem Wiedereintritt des Collegiums und nach Ablehnung des vom Angeklagten gestellten Antrags erfolgte die Verkündung des Strafurtheils. In dem Moment der Publikation des vom Antrage des Staatsanwalts entsprechenden Strafantrags ergriff Angeklagter blüßschnell das vor dem Staatsanwalt stehende hölzerne Tintenfäß, schwang es um sein Haupt, wobei die Wand, die Alten des Staatsanwalts selbst und ein Richter mit Tinte besudelt wurde, was es dann in der Richtung nach dem Vorsitzenden und traf einen der Beisitzer vor die Brust. Von da sprang das Tintenfäß ab auf das an der Rückwand befindliche Delgemälde des vom Angeklagten noch im Grabe beschimpften Königs Friedrich Wilhelm III. Von Gerichtsboten, Staatsanwalt und Gendarm, welcher letzterer die Barriere übersprang, festgehalten, sollte er in Folge richterlichen Beschlusses zur Haft abgeführt werden. Hierbei zeigte sich der Verurtheilte äußerst ungebärdig, traf, um sich schlagend, den Gerichtsboten und verfehlte dem Gendarmen mehrere Stöße auf Brust und Arm. Dieses Verhalten führte ihn am 16. d. Mts. von Neuem auf die Anklagebank. Seine Ueberhebung, die unter anderem in der zum Gefängniß-Inspektor gethanen Aeußerung: „Die Gartenlaube“ und der Reichstag würden sich mit seinem Fall zu beschäftigen haben“, hervorgetreten, war noch nicht gewichen; nur daß der Wurf einen Beisitzer getroffen, schien er zu bedauern und bestritt, nach dem Vorsitzenden geworfen zu haben. „Warum auch“, erklärte er trocken, wenn ich einen treffen wollte, hätte ich ja den Staatsanwalt viel näher.“ Bezüglich des Widerstandes meinte er, daß, „wenn vier Hunde über Einen lämen, dieser sich wehren

müsse. Uebrigens habe er in Amerika das Bogen gelernt; es wäre ihm also, wenn er gewollt hätte, ein Leichtes gewesen, den Gendarmen und den Gerichtsboten niederzubogen". Daß er dies nicht gethan und daß er nicht dem Staatsanwalt das Tintenfaß an den Kopf geworfen, schien er für hinreichende Entschuldigungsgründe zu halten. Nach geschlossener Beweisaufnahme verurtheilte ihn der Gerichtshof im Anschluß an den Antrag des Staatsanwalts zu einer Gefängnißstrafe von zwei Jahren. „Theils zur Berichtigung ungenauer Referate“ fügt der königliche Staatsanwalt hinzu, „theils im öffentlichen Interesse“ halte ich diese Bekanntmachung für geboten. Die in voller Uebereinstimmung zwischen Staatsanwalt und Gerichtshof verhängte Strafe entspricht der von dem Angeklagten bis zum letzten Moment an den Tag gelegten Freiheit und wird hoffentlich dazu beitragen, Gleichgesinnten den Geschmach an dergleichen zu verleiden. Amerikanische Zustände sind, wie ich bereits bei anderer Gelegenheit hervorgehoben, bei uns nicht möglich, strenge Strafen vielmehr für die Schuldigen unausbleiblich.“

Von der Saar, 25. Juli. Auch in unserer Gegend trieb vor Kurzem eine Blutschwigerin ihr Unwesen. In dem Dorfe Eppelborn bei Saarbrücken fing nämlich eine Dame, deren Rosen zu welken begonnen, plötzlich an, inspirirt zu werden, an den Freitagen Blut zu schwitzen etc. Schaarenweise strömten die Gläubigen, Männlein und Weiblein, zu der Gottbegnadeten und ließen sich für Geld und gute Worte den Segen geben. Der intelligente Bürgermeister des Ortes machte der Komödie jedoch bald ein Ende, indem er an die Kirchthüre eine originelle Bekanntmachung anschlagte ließ. Die Inspirirte selbst wurde in Haft genommen und seit dieser Zeit hört das Blutschwitzen sammt dem Entzücktsein gründlich auf.

Der Kaiser hat dem Erbgroßherzog von Baden den Schwarzen Adler-Orden verliehen. Dieselbe Auszeichnung erhielt der General v. Gbben.

Im nächsten Monat findet die große Uebungsreise der zum großen Generalstab kommandirenden Offiziere unter persönlicher Leitung des Chefs des großen Generalstabs, Generalfeldmarschall Grafen Moltke statt. Dieselbe wird sich, wie die „D. Reichs-Korr.“ vernimmt, diesmal auf die Provinz Hannover erstrecken und werden an dieser Reise etwa 40 Offiziere theilnehmen.

In Mainz wurde dieser Tage das 25jährige Amtsjubiläum des Bischofs Ketteler gefeiert. Eine Anzahl hoher geistlicher Würdenträger, darunter Kübel aus Freiburg, waren zur Gratulation erschienen. Auch der „weltberühmte Abgeordnete von Meppen“, wie das Mainz. J. sich ausdrückt, war herbeigeeilt und redete eine Rede über den „Sieg der Wahrheit“.

Wie man der „Magdeb. Zit.“ von hier schreibt, wird Preußen demnächst beim Bundesrath die Ausdehnung des Gesetzes über die Orden und ordensähnlichen Congregationen, sowie des Gesetzes über die Verwaltung des Kirchenvermögens in den katholischen Gemeinden auf das Reich beantragen. Bekanntlich deutete der Cultusminister seiner Zeit darauf hin, daß dieser Antrag gestellt und damit die kirchenpolitische Gesetzgebung wenigstens vorläufig zum Abschluß gebracht werden würde.

Am 21. Juli sind beim Schichtenwechsel 14 Bergleute in der „Liebe-Gottes-Grube“ in Zbeschau bei Kossitz in Mähren bei einem Durchbruch in einer senkrechten Tiefe von beiläufig 140 Klaftern durch schlagende Wetter getödtet worden. Alle bis auf einen Mann waren verbrannt; die meisten waren an die Wände geschleudert und mehr oder weniger verstümmelt worden.

Paris, 27. Juli. Die Kammer-Commission, welche mit der Prüfung des Antrags des Hrn. Destreux, betreffend die Bewässerung und die Unterwassersehung der von der Reblaus heimgejudchten Weinberge, beauftragt ist, hat soeben ihren zweiten Bericht eingebracht. Diesem zufolge greift die durch die Reblaus verursachte Krankheit in erschreckendem Maße um sich und ruft nach möglichst wirksamer Abhülfe. Ein untrügliches Mittel, das einzige, das keinem Zweifel unterliegt, ist die Unterwassersehung der betroffenen Rebgeleude, die leider nur in der geringsten Zahl von Fällen, nämlich in wasserreichen Ebenen, bewerkstelligt werden kann. Als ein anderes Mittel, dem Uebel vorzubeugen, nennt die Commission die Pfropfung französischer Rebschößlinge auf amerikanische Weinstöcke und endlich die von dem Akademiker Dumas empfohlene schweflige Säure Oxidalsäure. Diese bedürfen ebenfalls als Vorbereitung und Nachhülfe nicht unerheblicher Quantitäten Wasser, circa 100 Liter per Weinstock, die für viele Gegenden unerschwinglich wären, wenn nicht durch Canalisierung dem in den südlichen, von der Reblaus am hartnäckigsten heimgejudchten Departements herrschenden Wassermangel abgeholfen würde. Das bezweckt der projectirte Canal Dumont, der vier Departements mit Wasser versehen würde, so zwar, daß 80,000 Hektaren Reblaud ganz unter Wasser gesetzt und 30,000 Hektaren hinreichend bewässert werden könnten. Die Kosten des Unternehmens sind auf 100 Millionen veranschlagt. Schon haben sich überall in Südfrankreich Syndikate gebildet, um Subscriptionen zu sammeln, und wenn, wie man hofft, die National-Versammlung die Gemeinnützigkeit des Werks anerkennt, macht sich der

Jugeneur Dumont, der den Plan dazu entworfen hat, anheischig, es ohne Subvention von Seiten des Staats, nur aus Privatmitteln, auszuführen.

[Der Protestantismus in Frankreich.] Frankreich bietet zur Zeit das traurige Schauspiel stets wachsender Unbulsamkeit in religiösen Dingen. Wir sehen eine stille, aber unermüdete Propaganda im Werke, die dahin strebt, das der protestantischen Kirche bisher verbliebene Terrain fortgesetzt einzuengen und das mittelalterliche Dogma von der „nothwendigen Glaubenseinheit im Staate“ wieder in die Praxis einzuführen. Vergebens alle Lehren der Erfahrung, der Geschichte! Vergebens die lebendigen Beispiele bei jenen Völkern, deren geistiger Aufschwung gleichzeitig mit ihrer materiellen Entfaltung die beste Kraft aus der Freiheit der religiösen Bekenntnisse zu schöpfen gewohnt ist; vergebens der Hinblick auf England, Nordamerika, Deutschland. Frankreichs Entwicklung soll gewaltsam zurückgeschraubt werden bis zu ihren Anfängen, und leider, daß ein in der Irre gehender geheimer Instinkt des französischen Volkes jene rückwärtigen Tendenzen nur zu sehr fördert. Dieser geheime Antrieb läßt das französ. Volk in jener verhängnißvollen Wiederherstellung der „Glaubenseinheit“ den sichersten Hebel für die Erreichung bekannter politischer Ziele erkennen, worüber die Führer selbst nur zu leicht vergessen, daß der entfesselte Fanatismus der Massen eine zweischneidige Waffe ist, die gerade in Frankreich selbst am öftesten schon Denjenigen verwundet, der sich ihrer zu seinen Zwecken bedienen wollte. Eine neue Bestätigung der sich mehrenden Bedrängnisse der protestantischen Kirche in Frankreich finden wir in einem Pariser Briefe der neuesten Nummer des in Straßburg erscheinenden französisch geschriebenen Kirchenblattes „Der religiöse Fortschritt“ Nr. 29. vom 17. Juli d. J.). Der Zustand unserer reformirten Kirche, so lesen wir da, verschlimmert sich von Tag zu Tag. „Immer dieselben Ungerechtigkeiten, dieselben Kammernisse. Wie auch könnte es anders sein? Mehrere Mitglieder des Pariser Konsistoriums und der Synode gehören der äußersten Rechten der Nationalversammlung an und leihen dort Doupanloup und den wüthendsten Vorkämpfern des Syllabus ihre eifrige Unterstützung. Der mit dem Gesetze gegen den höheren Unterricht von den Ultramontanen geführte Feldzug fand in ihnen seine Helfershelfer. Welche Schmach für unsere Kirche! Tiefe Entrüstung oder doch schwere Betrübniß muß sich Angesichts solcher Abtrünnigkeit jedes Protestanten mit ehrlichem Gewissen bemächtigen. Könnten die Unfehlbarkeitsfreunde ihr Vaterland zu Grunde richten, sie würden es zweifellos thun; aber in unseren Augen sind sie weniger schuldbehaftet, als jene Pseudo-Protestanten, die wahrlich besser daran thäten, sich demüthig der römischen Kirche zu unterwerfen, als daß sie den Zwiespalt in die unsere tragen und da ihre Gewaltthaten verüben“. Wir wüßten diesen Schmerzaccenten eines gepreßten Protestantenherzens nichts beizufügen, können auch leider die Hoffnungen nicht theilen, welche der Briefschreiber auf eine herannahende Morgenröthe besserer Zustände setzt.

Das englische Unterhaus hatte dieser Tage eine jener unerquicklichen Scenen, die man nur aus Amerika oder aus Versailles zu lesen das Vergnügen hat. Es sollte die Schiffsfahrtsvorlage, die die von dem bekannten Menschenfreunde und Mitgliebes des Hauses, Plimsoll, schon lange geforderten Sicherheitsmaßregeln zum Schutze der Seeleute enthält, fallen gelassen werden, wogegen Plimsoll in leidenschaftlicher Weise protestirte. Er drang in den Premier, nicht durch Beseitigung der Bill Tausende von Menschen dem Tode zu überliefern. In zunehmender Aufregung sprach er von Schiffseigenthümern, die nicht besser als Räuber und Einbrecher seien und durch ihre Vertreter im Hause die Bill unter einer Last von Amendements erdrückt hätten. Während dieser Aeußerungen erhob sich großer Lärm in allen Theilen des Hauses, aus welchem laute Rufe nach Namen vernehmbar waren. Plimsoll, der nach und nach fast außer sich gerieth, trat in die Mitte des Hauses und rief, er wolle schon mit den Namen dienen. Der Sekretär von Lloyd's, fuhr er fort, habe ihm die Versicherung erteilt, es sei ihm seit 30 Jahren kein Fall bekannt geworden, daß ein Schiff als alt und undrauschbar abgebrochen worden sei. Im Gegentheil gingen die Schiffe von Hand zu Hand, bis sie schließlich im schlechtesten Zustande in die Hände eines armen Eigenthümers geriethen, der sie dann mit einer kostbaren Fracht an Menschenleben auf die See hinaus sende. Schiffschinder nenne man diese Leute, und er habe von einem Sekretär des Schapantes erklären hören, daß ein Mitglied des Hauses ein solcher Schiffschinder sei. Unter allgemeinem Ausrufe und Rufen „zur Ordnung!“ erhob sich der Sprecher und erinnerte Plimsoll daran, daß er nicht die Schiffsfahrtsvorlage erörtern dürfe, bis dieselbe zur Sprache komme. Sehr wohl, entgegnete Plimsoll, dann zeige ich hiermit an, daß ich am kommenden Dienstag an den Präsidenten des Handelsamtes die Frage richten werde, ob gewisse Schiffe (deren Namen er verlas) auf der See zu Grund gegangen sind, ob ihr Eigenthümer Eduard Bates heißt und ob dieser Herr Eduard Bates ein Mitglied des Hauses ist. Der Sturm und Lärm auf allen Bänken des Hauses wurde nach diesen Worten so heftig, daß

einzelne Stimmen nicht mehr zu verstehen waren. Plimsoll, der die Selbstbeherrschung völlig verlor, stürzte vor den Stuhl des Sprechers, stampfte mit den Füßen und schrie so laut, daß er das Getöse übertönte: „Ich bin entschlossen, die Schurken zu entlarven, welche die Seeleute in ein nasses Grab bringen!“ Plimsoll's Freunden gelang es, nach langen Bemühungen ihn zur Ruhe und auf seinen Sitz zu bringen; und der Sprecher sprach die Hoffnung aus, daß Plimsoll das Wort Schurke nicht auf ein Mitglied des Hauses anwende. Auf's Neue fuhr Plimsoll auf, nahm seinen Standpunkt wieder in der Mitte des Hauses ein, und erklärte, allerdings wende er das Wort in solcher Weise an, und er gedenke es auch nicht zurückzunehmen. Dann, bemerkte der Sprecher, müße er das Benehmen des Redners dem Hause zur Beurtheilung vorstellen. Ich werde mich diesem Urtheil gern unterwerfen, rief Plimsoll, und hier (auf den Tisch des Hauses neben das Szepter ein Schriftstück hinlegend), hier ist mein Protest gegen das Verfahren der Regierung. Als der Premier sich darauf erhob, lehnte sich Plimsoll's Zorn gegen diesen. Unter erneutem Lärmen, der alle Aeußerungen überdäubte, trat der erbitterte Mann Disraeli mit geballter Faust näher. Halb mit Gewalt brachte man ihn auf seinen Platz. Disraeli forderte alsdann den Sprecher auf, seine Pflicht zu thun und Plimsoll einen Verweis zu ertheilen. Nach Herkommen stellte dem letzteren der Sprecher anheim, von seinem Platze zu sprechen, ehe er sich entfernen müsse. Ohne von seinem Rechte Gebrauch zu machen, verließ Plimsoll, fortwährend noch aufgeregte Worte sprechend, das Haus. Am Ausgange erhob er nochmals seine Stimme und rief: „Guter Gott! Wissen Sie denn nicht, daß Tausende in den Tod geschickt werden?“ Als Plimsoll sich entfernt hatte, unterstützte der Führer der Opposition den Antrag auf Ertheilung eines Verweises, schlug indessen vor, dem zu Tadelnden Zeit zur Veruhigung zu gönnen. Sullivan, der Plimsoll begleitet hatte, lehnte nun in das Haus zurück und ersuchte nun in bewegtem Ton und Ausdruck das Haus um seine Rücksicht gegen den durch Sorge und übermäßige Arbeit überreizten Kollegen. Wenn man das Weitere eine Woche aufschieben wolle, werde Plimsoll der erste sein, seinen Verstoß gegen den Anstand des Hauses zu bedauern. Das Haus nahm diese Ansicht beifällig auf. Der Premier änderte seinen Antrag dahin, daß Plimsoll ersucht werde, in acht Tagen an seinem Platze zu erscheinen. Der Antrag wurde genehmigt und das Haus ging alsdann in Ruhe an die Spezialberatung über die Pachgesetzvorlage.

Im Umkreise von Petersburg haben Waldbrände in großem Umfange stattgefunden. Das Feuer ist noch immer nicht ganz unterdrückt.

Don Carlos hat am 21. d. ein Schreiben an den König Alfons gelangen lassen, in welchem er demselben darüber Vorwürfe machen zu müssen glaubt, daß er den Bürgerkrieg seitens der Regierungstruppen mit übermäßiger Strenge führen lasse und zugleich droht, Repressalien anzuwenden, falls hierin keine Aenderung eintrete.

Der bekannte amerikanische Nähmaschinenfabrikant, Herr Singer, ist zu Paignton in Devonshire, 64 Jahre alt, gestorben.

Zu den Dingen, die nur in Amerika möglich sind, gehört die von San Francisco gemeldete Thatsache, daß ein amerikanisches Kriegsschiff Namens „Illinois“ aus einem amerikanischen Hafen gestohlen worden ist, ohne daß bis jetzt irgend Jemand

etwas über den Verbleib desselben hat erfahren können. Es soll deshalb Jeder, der mit einem Kriegsschiff in der Tasche betroffen wird, als verdächtig angehalten und in Untersuchung gezogen werden.

Merlei.

— (Das Velocipède im Kriege). Man schreibt der „Italia Militare“ aus dem Übungslager bei Somma: Der Gedanke, das Velocipède im Felde zur Vermittlung der Correspondenz zwischen dem obersten Commando und den Corpscommandanten zu verwerthen, ist Eigenthum unseres Generalmajors Bocca, und laufen die Velocipèdes dermal bereits zwischen Gallarate, Somma und Golafesca, bringen Briefe und Befehle, kurzum besorgen den Correspondenzdienst, für den sonst zehn Cavalleristen täglich kaum ausreichen würden, wobei es nicht mehr nothwendig erscheint, solche zu diesem Zwecke zur Infanterie zu commandiren, was bisher nöthig war. Die Velocipèdisten legen in einer Stunde 20 Kilometer zurück; für die Strecke zwischen Gallarate und Somma reichen zwanzig Minuten aus, ohne zu ermüden. Die zu diesem Dienst verwendete Mannschaft findet viel Vergnügen daran, sei es wegen der Neuheit der Sache, sei es, weil es einer gymnastischen Übung gleichkommt. Für längere Strecken freilich müßten Relais gelegt werden, was kaum einem Anstand unterläge. Nach einer Verfügung des commandirenden Generals erhält jedes Bataillon ein Velocipède, das, wenn es nicht in Verwendung steht, auf dem Bagagewagen unterzubringen ist und im Falle des Bedarfs natürlich jeden Augenblick herabgenommen werden kann. Einen Monat, ehe das Lager bezogen ward, übten einige Mannschaften sich im Gebrauch des Velocipède ein, und wurden dann die Gewandtesten von ihnen für den Dienst ausgewählt. Nach den bisher gemachten Erfahrungen darf der Versuch wohl als gelungen betrachtet werden.

— Schnellmästung des Geflügels. Um Hühner und Kapauen in 5—8 Tagen zu mästen, werden dieselben nach der Landw. Presse in einen aus Holzstäben hergestellten Verschlag gebracht, der etwa 2 Fuß von der Erde entfernt ist und dessen Boden man mit täglich zu erneuernder trockner Holzasche bestreut. Zum Futter verwendet man nun 5—8 Tage lang gewöhnlichen, mit abgeseihter Milch und einem Eßlöffel kohlenfaurem Natron gekochten Reis, und gibt den Thieren außerdem zweimal am Tage frisches Trinkwasser in einem reinen Gefäß. Als Futtertrög empfehlen sich steinerne Tröge oder Gefäße, da dieselben besser rein zu halten sind, auch nicht sauer werden, wie hölzerne Tröge, und letzteres vor allen Dingen zu vermeiden ist. Bei diesem Verfahren soll das Geflügel in 5—8 Tagen vollkommen fett werden, das Fleisch äußerst zart und weiß, und einen Wohlgeschmack erreichen, der sich durch keine andere Behandlung erzielen läßt. — Die Vorschrift erinnert zwar einigermaßen an die Kalenderrecepte, indessen: Probiren geht über Studiren! Leider ist nicht angegeben, auf wie viel Reis 1 Eßlöffel voll kohlenfaures Natron (Soda) genommen werden soll; all zu viel wird man davon den Thieren wohl nicht geben dürfen, vielleicht auf 4 bis 5 Pfund Reis 1 Eßlöffel voll.

— (Wie Salat gemacht wird) Einem spanischen Sprüchwort zufolge sind vier Personen nothwendig, um einen guten Salat zu machen. Ein Verschwender für Del, ein Geiziger für Essig, ein Advocat für Salz und ein Wahnsünniger, um Alles durch einander zu rühren.

Ämliche und Privat-Bekanntmachungen.

Forstamt Altenstaig.
Revier Enzthöfelerle.
Brennholz-Berkant
am Dienstag den 3. August d. J.,
von Vormittags 9 Uhr an,
im Hirsch in Enzthal aus dem Staatswald
Langehardt 9 und vom Scheidholz der
Abth. Wanne und Schöngarn:

3 Stück eigene
Stangen, 2 Rm.
eigene Prügel, 3
Anbruch, 2 Rm. birkene Prügel, 13 An-
bruch, 14 Rm. buchene Scheiter, 41 Prügel,
75 Anbruch, 263 Rm. tannene Scheiter,
146 Prügel, 811 Anbruch und 96 Rm.
tannene Rinde.
Altenstaig, 28. Juli 1875.
R. Forstamt.

R a g o l d.
Kalk-Ausnahme.
Samstag den 31. Juli und Montag
den 2. August
wird Kalk ausgenommen in der Ziegelei
von
R a u s e r.

R a g o l d.
**Wirtschafts-
Empfehlung.**

Durch den Abgang
des Pächters meiner
Wirtschaft habe ich die-
selbe nun wieder selbst
übernommen und bitte um zahlreichen Besuch.
Joh. Zündel
bei der alten Kirche.

R a g o l d.
Photographische Aufnahmen
finden nächsten Sonntag den 1. August
1. Mal statt.
Für Reinheit der Bilder wird garantiert.
Photograph Strobel
aus Pforzheim,
logirt bei Fr. Essig, Calwerstr.

R a g o l d.
220 Mark
Pfleggeld hat sogleich auszuleihen
Schlosser Räßle.

R a g o l d.
Neue holländische
Häringe
bei
Gottlob Schmid.
R a g o l d.
Lehrlings-Gesuch.
Einen gut erzogenen Burschen nimmt
sogleich in die Lehre auf
Chr. Lehre, Schreiner.
W a r t h.


600 & 1100 fl.
Pfleggeld können auf mehrere
Jahre bis 5. Septbr. gegen gute
Sicherheit ausgeliehen werden.
J. B. Weber.

Altenstaig.
Mein Caroussel,
welches noch über den kommenden Sonntag
hier ist, halte ich angelegentlichst empfohlen
und zeichne achtungsvoll
Andreas Widmer
aus Alpirsbach.

Für alle Geschäftsleute unentbehrlich! Tabelle der wichtigsten Notizen über Papiergeld, (Gulden und Thaler)

enthaltend Name der Papiere, Angabe der Termine, bis zu welchen die Noten einzulösen; der Stellen, wo der Umtausch geschehen kann und der Daten, nach welchen es gänzlich werthlos ist. — Nach amtlichen Quellen bearbeitet. Preis 25 S.
Die große Tabelle, auf welcher ca. 40 Sorten Banknoten alphabetisch aufgeführt sind, ist, kurz gesagt, der beste Wegweiser für alle Geschäftsleute, um bei der Annahme von Papiergeld coulant sein zu können, ohne dabei Schaden erleiden zu müssen.
Vorräthig bei

Auswanderer und Reisende nach Amerika.
erhalten jederzeit die Aufnahmscheine für die Dampfschiffe über Bremen und Hamburg nach Newyork, zu den gleichen Preisen wie in den Seehäfen, — durch den
Bezirks-Agenten:
G. W. Zaiser,
in Nagold.

Empfehlende Erinnerung.

Aromatische Kräuter-Seife

in Originalpäckchen à 21 fr.,

Chinarinden-Oel

in versiegelten und im Glase gestempelten Flaschen à 36 fr.,

Kräuter-Pomade

in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln à 36 fr.,

Aromatische Zahnpasta

in Päckchen zu 21 und 42 fr.,

Vegetabilische Stangen-Pomade

à Originalstück 27 fr.,

italienische Honigseife

in verschlossenen Päckchen à 9 und 18 fr.

Schon ein kleiner Versuch genügt, um die Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit und Vortrefflichkeit dieser gemeinnützigen Artikel zu erlangen, und werden selbe in bekannter Güte stets **echt** verkauft bei
G. W. Zaiser in Nagold.

Soeben ist erschienen und in Nagold in der **G. W. Zaiser'schen** Buchhandlung, in Calw bei Herrn **Weitbrecht**, Verlagsbuchhandlung, zu haben:

Die Nagoldbahn von Pforzheim nach Horb. Zum Besten des **Gustav-Adolf-Vereins** von Ed. Fr. Hochstetter, Pfarrer in Althengstett. Preis 20 S.

Dieses kleine, nur einen Bogen starke Schriftchen wird jedem den Schwarzwald besuchenden Touristen und Eisenbahnreisenden ein willkommenes Wegweiser sein, indem dasselbe alle Sehenswürdigkeiten jener Orte, die diese Bahn berührt, mittheilt.

Rudolf Mosse

Annoncen-Expedition

STUTTGART

hält sich dem verehrlichen inserirenden Publikum bestens empfohlen.

Rollbahner & Erdarbeiter gesucht.

Tüchtige Arbeiter finden sofort gegen 4-5 Fres. Taglohn dauernde Beschäftigung an der Reichseisenbahn in der Nähe Straßburgs.

Baumeister Sautter aus Nagold, bei M. Eichauer am Judenthor, Straßburg.

Rechtes Klettenwurzel-Oel mit Chinarinde

gegen das Ausfallen und zum Wachstum der Haare, für dessen Güte garantiert wird, die ganze Flasche à 24 fr., ist zu haben bei **G. W. Zaiser.**

Schrader's

Weisse Lebens-Essenz,

bereitet von Apotheker Julius Schrader, Feuerbach-Stuttgart, ist anerkannt das berühmteste und beliebteste Wagenmittel. Wer an irgend einem Magenleiden, Appetitlosigkeit, Verdauungsstörung, Blähungen, allgemeinem Uebelbefinden etc. etc. leidet, sollte einen Versuch mit diesem vorzüglichen Hausmittel ja nicht versäumen. Anerkennende Zuschriften aus allen Gegenden, von Hoch und Niedrig, sind der beste Beweis für die vorzüglichen Erfolge. Per Flasche 36 fr. zu beziehen durch die meisten Apotheken, Kaufläden des In- und Auslandes.

Bestellungen hierauf vermitteln in
Nagold: **Kfm. G. Knodel,**
Halterbach: **Apotheke.**

Altenstaig.

Einen starken einspännigen

Wagen

hat zu verkaufen.

Christian Seib, Schmid.

Herrenberg.

Einen sehr schön gefornten 1jährigen



Farren,

Gelbblau, von einem Original-Simmen-thaler abstammend, setzt dem Verkaufe aus **G. Böckle, Bäcker.**

Hochdorf, d. Altenstaig.

Der Unterzeichnete setzt ein 2 1/2-jähriges, fehlerfreies

Rothschimmelfohlen,

schweren Schlags, dem Verkaufe aus.

Ferner: 50 Stück Hammellämmer,

30 Stück Brackschafe.

Gutsbesitzer Wagner.

Herrenberg
Sonntag den 8. August,
Nachmittags 1 1/2 Uhr.

findet hier das

Missionsfest

statt, wozu Freunde der Mission herzlich eingeladen sind.

Vorstadt Berg.

Eine bisher mit gutem Erfolg betriebene

Schmidwerkstätte,

welche wegen ihrer Lage am Wasser sehr geschickt eingerichtet, ist sammt Wohnung mit Zugehör sehr annehmbar zu vermieten. Näheres

Neue Straße 15.

Altenstaig.

Ausverkauf.

Schweineschmalz 1 Pfund 26 fr.,
Zucker 1 Pfund à 18 fr., bei mehr
17 fr. das Pfund,
sehr schönen Reis 7., 8., 10 fr. per Pfd.,
ausgezeichneten Caffee sehr billig,
Strickgarn, Webgarn, Kinderstühle
zu herabgesetzten Preisen.
Zugleich empfehle ich mein Lager in
roth und weiß Salz, ebenso halte
ich immer **Steinsalz** auf Lager.
M. Raschold, Conditior.

Die berühmten Schrader'schen
Malzextract-Brustzeltchen
von Apotheker Jul. Schrader, Feuerbach-
Stuttgart, per Packet 6 fr. bei

G. Knodel in Nagold.

Apotheke in Halterbach.

Ein tüchtiger

Tuchmacher

findet sofort gute Beschäftigung in der
Fabrik bei Felshausen.

Rothfelden.

Unterzeichneter hat vom Teinacher Bahnhof bis Wildberg eine

Schreibtafel

verloren, welche der redliche Finder gegen
Belohnung abgeben wolle bei

Friedrich Braun,
Bauer.

Ruppingen,
O. A. Herrenberg.

20 Imi guten Most

hat zu verkaufen

Simon Friedrich Köhler.

Naturgeschichte für Volksschulen. Nach dem Normallehrplan bearbeitet von J. C. F. Müller, Schullehrer in Hardt bei Nürtingen. Preis 70 S.

Kurzgefaßte Geographie von Württemberg. Mit beigegebenen Kärtchen für die Hand der Schüler, bearbeitet und gezeichnet von Fr. Fr. Streich, Taubstummenlehrer. Preis 26 S.

Biblische Geschichten. Nach dem Bibelleseplan des kgl. württemb. evang. Con-sistoriums und dem biblischen Text, zusammengestellt von L. Hafner, Schul-lehrer in Pappelau. Preis 40 S.
Zu haben in der
G. W. Zaiser'schen Buchh.

Frucht-Preise.

Altenstaig, 27. Juli 1875.

	M. B.	M. B.	M. B.
Neuer Dinkel	8 57	8 6	7 57
Roggen	10 29	10 17	9 94
Weizen	11 43	10 58	10 29
Gerste	—	8 91	—
Haber	8 57	8 35	7 95
Kernen	—	—	—

